

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 10 (1948)

Artikel: Em Maler Friedrich Traffelet zum Fünfzigste Geburtstag : en Art Vernissage-Reed
Autor: Fischer, Rudolf von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-241513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EM MALER FRIEDRICH TRAFFELET ZUM FÜFZIGSCHE GEBURTSTAG

En Art Vernissage-Reed

Von Rudolf v. Fischer.

Sehr gschezte Herr Jubilar!

Verehrti Würdetreger!

Liebi Fründe vo der Chunsch und Gescht!

Es isch mer en unverdienti Ehr und — wägem Gägestand — o ne großi Fröid, hie a däm feschtliche Tag, echli dörfe Zügnis abzlege für ne Möntsch und es Wärk, uf die Bärn darf stolz sy.

Wenn is der Fritz Traffelet als e bsunders bärnischen under de Bärner Maler vorchunnt, so ligt das gwüß o zum Teil a de Sujet, wo sy Chunscht preferiert het. Es ligt aber villicht fascht no meh a däm, daß mer, wenn mer a ihn danke, o geng no mit sy Vatter im Oug hei, wo i syr treuen Ahänglecheit a Bärner Traditione ds beschte burgerleche Bärn verkörperet het. So müeßet Dr mers — als emene Hischtoriker — nid übel näh, wenn ig zersch echli uf di Bärner Vergangeheit vo dene Traffelete zrügg luege, nid grad eso usführelech wie der Hyppolyte Taine uf sy Origineruschtig (bhüetis), gäb ig my mit nere behuetsame Vorsicht, wo mer wäger wohl aschteiht, mym eigetleche Thema tue nechere.

Daß di Traffelete Seeländer sy, gspürt men eigetlech usem ganze Schaffen use. Es isch mängs drinne vo der Seeländer Sunne, wo i üsem echli schwäre Bärner Gmuet o ds Weichere weis mache z'ryfe und vo der luftige Wyti vom Bielersee, bi dere z'Härz liechter ufgeiht, als zwüsche de stotzige Huble vom Ämmetal oder vor de chüehle, silberige Wänd vo den Alpe.

Z'Vinenz sy di Traffelet sit Unzyte deheime. Dert hei sy, die Petere, Bendichten und Nicklinen i der Reformationszyt als Pürelüt us de Hände vom Erlacher Landvogt Niklaus Manuel Mattenen als Lächen übernoh, wies imene alten Urbarbuech steiht, wo hie z'Bärn im Staatsarchiv ghüetet wird. Mer wüsse nid, was dä Traffelet het vo deheime furt tribe, wo sech als erschte, gäge z'Ändi vom achtzächete Jahrhundert, isch i der Houptstadt vo der Republik, em dennzemal eso charmante und prächtige Bärn, cho etabliere. Är

het o nid eso ganz der Härđ vo de Schueh g'schüttlet. Als Gärtner het er di graziöseri Syte vo syr alte Begangeschaft usgübt, wie sech das guet ynere Zyt gschickt het, wo de Herre bi jedem schnälle Chehre der Puder über ds Jabot und d'Manchetten abschtübt isch und si hei chönne di gluschtigen Ougen über di gchünschtlete Façade vom Niklaus Sprüngli lah uf und ab promeniere.

Jtäm — wie der Vatter Traffelet gseiht hätti — me isch also du z'Bärn deheime gsy, d'Franzose sy cho und gange, mer chönnen is nit mit ne ver-suume, und di Coiffuren à l'Anglaise hei hübscheli de Zapfezieherlocke vom Bidermeier afah Platz mache. So um d'Mitti vom Jahrhundert het e Johann Traffelet a der Cheßlergaß — Ankeloube heißt es no i den alten Adreßbüe-cher — e Speziererhandlung betribe, nadäm syni ästhetischen Aschpirationen im Zuckerbeckehandwärch fählgslage hei gha und är druf und drannen isch gsy, däm müeden Europa der Rügge z'chehre. Es Spezierergschäft ja, aber di chünschtlerische Schöblige hei sech doch nid ganz la zrügg schnyde und wenn scho ds Prädikat Waagmeischer gsatzlech ponderiert het, so isch äbe doch der Trib zum Liebleche näbe de Gaffeebohne füregschprossen und e Branche Chinderspylzüg het ds Profane dämpft und für di flanierendı Jüged bym Schuelwägschwanz mährlihafti Attraktion vobhalte.

J däm Huus a der Cheßlergaß, wo i eltere Zyten emene Dokter Wild het ghört und du bym Drühje vo der Fortuna vo der Familie Traffelet ihri eigeni Stammburg worden isch, het der Vatter Traffelet als Bueb syni Zeichnungschünscht zu mene höche Grad developpiert gha und villicht drüber truuret, daß es ds Handwärch isch gsy, ds ehrbare, vo der Dekorationsmalerei, i däm syni Talänt en eschtimierti, aber begränzi Wirkungsmüglechkeit hei übercho.

J däm Huus a der Cheßlergaß — der Loubeboge treiht no geng der Name und geng no cha me di heimelige farbige Cherze dert zum Fänschter y choufe — isch am 27. Ougschte 1897 der Friedrich Traffelet, Friedrich III. i der Dynaschti, uf d'Wält cho.

Wenn är sech fragt, was eigentlech syni sterchschte Chindheitserinnerunge syge, so findet är sen i der Wält vo de Bärner Chlymeischer, i deren är uf-gwachsen isch. Der Vatter Traffelet het sys Métier mit der gedigene handwärtleche Sicherheit und Sorgfalt usgüebt, wo-n-ihm ds Vertroue vo der Clientèle und also o schöni Revenuen ybracht hei. Dä Zoll het är zahlt em Nötigen im Läbe. Aber es isch nid das gsy, was ihn usgmacht het. Wie ner o speter vo der mondäne Thunschtraß us mit syne bedächtige Schritte jede Tag em bhäbige Huus a der Cheßlergaß zuegschträbt het, wil er halt numen i denen alte Muuren eso ganz isch deheime gsy und ihm dert ds Härz vom alte Bärn eso vertraulech het zuepöpperlet, wie ds Tic-Tac vo neren heimelige Pendule, so het er eigentlech geng düre Schleier vo der zuefällige Gägewart i di Wält vom Aberli und Lory, vom Chünig und vom Freudebärger yne gluegt und dert d'Chraft gschöpft, für de Futilitäte vo der Gägewart mit neren olympische Erhabeheit z'begägne.

Das alte Bärn, mit syne Charmeurs vo Interprete — mit de Cadenettli und



de fürroten Uniformfräck under de coquette Dreispitze, mit de fynen idyllische Landschäftli, wo sech eso mit bescheidenem Gschmack i d'Stube caddriert hei, dernäbe di elegante Commodenen us der Funkezyt, das isch di Melodie gsy, wo em junge Traffelet geng wider ihri Refrain i d'Ohre gsumset het, sekundiert allerdings und nachdrücklech undermalet vom sonore Baß vo nere solide chrischtleche Bürgerlechkeit.

Für d'Schuelzyt isch em Fritzli mänge Bächer «der Kummernisse» grüschtet gsy. E Zeichnigszwaschpel vo Chindsbeinen a, het är zu Unzyte syr Vokation gläbt. Und mediokri Zeichnungslehrer heis nid eso gärn, wenn me, anstatt klassisch grundeti Häfen ab z'konterfeie, sy fröhryfe Stift bruucht, für di bewegende Schicksal vom Pieter Maritz, dem Burensohn, z'illuschiere und vor em faszinierende Hintergrund vo Palmen und Kaktüsser di romantische Gschalt vom Prince Loulou Napoléon mit gruusame Negerschpieße z'verhefte. Us söttigem isch Unfröid erwachse. Aber das wär numen eis gsy. Schwärer hets drückt, daß der future Malermeister äbe nid het sölle studiere und daß er het müeße sy wüsseshungrig Buebechopf anstatt mit der bärnerfarbige Prögelerchappe mit der sombrer tönge vo der Sek zuedecke. Dä Wurm het gnaget und i de Hintergrund isch es unerchannts Läse losgange. Läsene und zeichne.

Üse Chünschtler het denn no nüt gha vo der herkulische Präschtantz, wo ne hüt eso redoutabel macht; är het i den Afäng sys bluemete Schürzli ufemene schwächte Buese treiht und speter der muskulös Arm vo sym treue Kamerad Huebacher gwüßt z'schetze, wo di sprungbereiti Grobheit vo de Stercheren albe von ihm abgeschärmet het.

Ei Lehrer, sälber nid e ruuche, wo ne delikati Gsundheit es längs Läbe lang het dür tückische Schuelstübene müeße schleipfe, und wo der Chunsch und syr liebe Stadt Bärn mit frischen Aquarelle het dienet, der Christian Boumgartner, isch em junge Traffelet e fründleche Hälfer gsy. Är het gmerkt, was i däm Bürschtli steckt, het ihm der Chopf ufgha und ne la zeichne nach Härzensluscht.

Was wär e Bärner ohni d'Schnabelschlyfi?

O der Fritz het men i ds Wälschland ta, ga Champagne i der Nechi vo Grandson. Dert, wo d'Geischer vo den alten Eidgnossen i de Büsch ruusche, wenn der Wind drüber strycht und sech vom grusame Wüetrich Karli vo Burgund erzellen und vo der strahlende Herrlechkeit vom Herr vo Chateauguyon — was für ne Name — und vo syne Panzerritter, und wo der Fründ Traffelet einisch e véritable Ritterhändsche usem Bode füreglochhet het, dert isch der Stedter eso rächt zum erschte Mal i d'Natur yne cho und het mit syne 16jährige Malerougen afah dä Säge vo Farben und Liechter und Formen ufnäh, wo so verschwänderisch über die Gägete, di wyte, wältschen usbreitet isch. Dert het sech ihm ds Härz gwytet und inere begeischerete Gmeinsamkeit mit em Komponischt Möschinger het är afah schwärmen und i dä blau Himmel yne di marmörige Schlösser voneren erträumte Zuekunft boue.

Aber es isch no nid a däm gsy.

Anno 1914 het im Gägeteil d'Malerhandwärcslehr bim Vatter agfange, di güetig-strängi. Uf em Viererfäld isch dennzermal d'Landesusschtellung usem fruchtbaren Ärdrych ufgschtige und wähered im Volk no ds Brummlen über das grüene Landesusschtellungsroß vom Cardinaux isch mißfellig umegange, het der jung Traffelet under der bärtige Leitung vo de Meischtere Linck und Indermühli en akurate Jugedschtil beflissen uf unschuldigi Wyßene pinslet. Wie inere chunschtvolle Bordüren isch über der Epoche der vätterlech Spruch ghanget:

Hier herrschen Schönheit und Geschmack
Hier riecht es angenehm nach Lack
Hier wird gemalt mit Öl und Kleister
Friedrich Traffelet Malermeister.

Näbem Praktikum isch d'Usbildung i der Chunschtgwärcschuel derhär-gange. Der alt Herr Dachsel, e Wonnen azluege mit sym fyne Profil und reschpäktgebietend het syne Schüeler unerbittlech Renaissancemotiv nach Aldegrever ytrüllet und nen im arabesk-ghirlandajisch-kalligraphischen e Sicherheit bybracht, wo i allne Fähnris vo müglichen Jsme als unerschütter-lechs Fundamänt vo der zueverlässig zeichnende Hand het möge blybe stah.

J die edli Gebundeheit vo der Routinen und i ds wohlrangierte Ries vo der vätterleche Planung isch du leider es Ereignis ybroche, wo sech schier nume mit den unwiderruefleche Begäbeheiten im Paradies laht verglyche. Es isch zwar weder e Frou no ne Schlange gsy, wo em Friedrich Traffelet het der Öpfel vom Boum vo der Erkenntnis zuehegga, sonderen e nid äbe riesige männleche Mönch — und doch e gigantische Motor im Läbe vo sym Chünschtlerfründ — der Bärnhard Geiser. — Der Schouplatz vo der Handlung isch der Amthausgaßegge gsy bym Herbert Lang, denn allwäg no Buechhandlung Wyss, wo ne chüelsuberen Akt mit immerhin öppis Faszinierendem dranne, wie nes der Franz von Stuck eso apartig het chönne, mit syne magnetische Qualitäre ds Oug vom Fritz Traffelet uf sech zogen und ne ine nydische Gluscht versänkt het. «Was lueget Dr», gehört er näbe sech e Stimm und chum isch der Bscheid da gsy, het Bärnhard scho sys Sezierbschteck dusse gha und im Schwick isch vom Stuck — bildlech gschproche — chum me es Fä-serli gsy z'merke. Aber es het äbe mit däm Negativum nid sys Bewände gha. Der Prophet het der stuunend Diszipel am Ermel gnoh und i der Stilli vo syr Klausen i der Länggaß isch em Frédéric als e groözi Révélation d'Herrlechkeit vo de neue Franzosen ufgange. Schimmerigi Rundlechkeite vom Renoir hei i syne Tröüm afah geischte und näbe gschpänschtische Fassade vo Kathedrale hei dunkli Neger und wyßishti Frouen es gräßlechs Dürenander agrichtet. Mit dachseltmäßiger Schönschrift het er, wie ne Prögeler Elseli, Elseli, Elseli uf em Löschblatt und im Thukydidies, versunne di verehrte Nämme Sysley, Pis-saro, Manet und Monet und gar grüslech o Cézanne i allnen Eggen afah in-scribiere.

Aldegrever hie — Impressionische da, es Drama wie us der Stoufferzyt mit Ghibellinen und Guelfe het sech agchündet und du am Kurort der Seele, im üs allne so liebe Züri, e grandiosi Entladung gfunde.

Dert nämlech het me der Friedrich Traffelet mit sym Mentor Bärnhard näbe sech ufem Schuelbank vo der Chunschtgwärschuel chönne begägne, wo ner sy Lehr z'Bärn mit der Prüefung het abgeschlosse gha. Är isch zwänzgi gsy und also überächt früsch für sym Lehrer Würtebärger, mit däm er by der Verschiedeheit vom ganze Wäse het müeße Differänzen übercho, zimlech z'repliziere. Wo du di großi französische Propagandaausstellung 1917 vor em eblouierten Oug vom Fritz Traffelet ihri Schetz usbreitet het, daß er het gemeint, är sygi im Bärn vom Ali Baba — und der Herr Würtebärger het gelehrt, der Renoir sygi nume Kitsch, hets gfählt und di wysi Anschaltsleitung het es consilium abeundi für ne guete Wäg, d'Sach z'legen, agluegt.

Me het du nes Atelier gmietet, gmalet und sech uf en eigene Fueß gschtellt und ne deheime nid ganz alles verrate.

Bilder us der Zyt zeige, daß hie z'Male nid het müeßen erchnorzet wärde. Wo der Traffelet z'erschte Mal i sym Läbe, no 1917, i der Wiehnachtsusschtellung z'Bärn het usgschtellt, isch scho der Erfolg cho und e Mäzen, wo n-ihm sys erschte Bild abgchouft het. Es isch das Stilläbe gsy mit em schwarze Tschaggo druffe, wo hüt hie bi de früeche Bilder hanget.

Dä Mäzen isch der Fürspräch Dr. Hodler, jitze z'Züri, gsy und es isch rächt, o hie nes Wort vo n-ihm z'säge, wil mer ihms mitverdanke, wenn mer hüt das vilfältigen Oeuvre dörfe zsämen aluege. Ihm nämlech, wo sy Wäg im Läbe het gwüßt z'mache, hets der Vatter Traffelet ehnder gloubt, was für ne Wundervogel sy Suhn sygi.

Aber es het no ne starchen Yfluß bruucht, bis di Malermeischerhoffnung sy begrabe gsy und der Consäns gäh für di Fahrt i ds Ungwüsse, i ds Troumland Paris. Der Muetter isch us tiefem Grund es solothurnischs Sprüchli etwütscht, wo sy der Bueb het uf der füürige Wolke müeße la zieh.

Dermit sy mer a däm Punkt acho, wo d'Läbesbeschrybung vom Adoleszänt ufhört und die vom Artiste-peintre müeßt ihren Afang näh. J gloube mir sy enig, daß mer ds Trom vo der gmüetlichen Epik müeße verlah — Dühr sid ja nid dahäre cho für ne Biographie z'lose, Dühr heit welle cho Bilder luege. Mir sy allwäg o da drüber enig, daß die Introduction erhäblech läng isch gsy. Aber lueget, da sy sech halt zwöi Bedürfnis begägnen, das vom Chünchtler, wo i syr Bescheideheit nid nume kei Musig mit Humpängäng und nume füre Gluscht a syr Vernissage het welle ghöre, sonderen o müglichscht wenig wohlwysi Redesarten über syni Bilder und mys, wo sech us verschtändleche Gründ viel lieber ufem arglose Bode vo de chlyne Begäbeheite bewegt het, als i dene höhere Sphäre, wo me sünsch öppe hie als der Genius loci vo dene stränge Halle chönnti aschpräche.

So wei mer o jitze no a de jalons vom üssere Läben is achlammere, wenn mer probiere, d'Bilder, wo vo der Pariser Zyt a der eigentlech Stoff vo der

Beschrybung müeße gä, sälber la mitzreden und is vom Gfröiten und Trurigere und vom Mühjen und Schaffe vom Mönch i syr innere chünschtlerischen Entwicklung la z'brichte. Mer dörfe de dert, wo-s meh a ds Läbige geiht e chly schwygsam sy und us Reschpäkt d'Wort spare, wo Gröbers im Spyl isch. J gloube das syg ehnder Bärner Art und der Uswäg, wo-n-is us der Impassen useführt, wo meint, mit liturgischer Beharrlechkeit o Usschtelunge, wo men eigentlech cha verschtah — pärsch jeden uf sy Art — müeße mit große Reden yzleite.

Wo der Friedrich also isch ga Paris cho, hei zwo starchi Flammen in ihm brönnt. Die vom dévouement zu sym neue Bruef, e Vocation scho meh, wo ne het gmacht z'fiebere für Großes z'leichte und di anderi, ds Fүүr vo der Freiheit, wo ne het gheiße sech niemerem ganz z'verschrybe. Das isch ihm sys Läbe lang treu blybe, daß er — wenn me scho Yfluß und Abhängigkeiten öppe wird möge merke — und Dühr Chünschtler und Kenner, wie viel besser als ig — nie i d'Chrine vonere eigentleche Richtung sech yne vercharret het. Ds Paris het sech das denn eso zeigt, daß är weder a der Ecole des Beaux-Arts zueche, no amene dennzamal mödige Meischer a d'Füeß gsässen isch. J der Grande Chaumière by der Martha Stettler het er mit Fründe glehrt und zeichnet, viel zeichnet. Me het ne o öppen im Louvre chönne begägne, wie ner adächtig emene große Meischer, em noble, früsche Velasquez em allerliebste, mit Kopieren e Reveränz het erwyse. Üsserlech het er druf gäh, wie ne unverkennbare Pariser Maler usz'gseh und er het drum du nid eso Fröid gha, wo nihm d'Fräulein Stettler het verrate, sy heig ne bym erschten Aschpäkt für ne Rugbyspiller agluegt.

Ganz deheime het är sech z'Paris nie gschpürt, so gärn er isch dert gsy. Mängisch het ne d'Längizyti nach Bärn schier gfrässe. De het er de chönnen alls la lige und z'früechscht em Morge ufe Bahnhof gäge heizue, für so schnäll als müglech wider ga Bärn z'cho und d'Loubeböge z'gseh und syni Lüt und Bärndütsch z'brichte.

Es Fänschter het ihm i der Pariserzyt o d'Benevolänz vom Unggle «Iwan» Giger uftah, wo ne, bedütend stipändiert, het ga London gschickt, ga der Hafe z'male. Dert hei-n-ihms näbe vil anderem die alte Bonnington und Constable gar grüslech chönne.

Einisch hets aber du o wider gheiße ganz heicho.

D'Hürat het em Friedrich näben ihrne délices di strängi Obligation bracht, für Nötigs z'sorge und geng descht meh, wo d'Chinder sy cho und das mörige Madeindli het welle gwiglet und der Nino, dä Brüeli, gfütteret sy.

Ufträg zäche Jahr — mit es paar schönschte Portraits i der Schwemmi vo de z'vile — Dir findet se bsunders i den obere Südsääl — und vil Illuschtratione, wo der tifig Humor bsunders o Szenen us der Bärner Vergangeheit, i glouben unvergänglich, fixiert het — e Zyt im Ganze, wo der Chünschtler sech der Bode het gfeschtiget und der Vatter Traffelet het gschmunzlet, daß es mit em Fritz doch nid lätz sygi use cho und me — voyons — o uf däm



Wäg d'Chrono vom bürgerlechen Estime chönni bhalten und syne Lüt e soliden Ernährer sy.

Fride het — villicht echli ne müedleche — syni silberige Fäcken über das Jdyll usbreitet.

Der Friedrich aber, trotz sym derzue so passende Name, het du anders gwitteret. Uf ds Mal isch ihm d'Passion für ds Soldatewäsen usbroche, da gsy isch si scho lang, halber vom Schützepulver nache, na däm es bi ds Traffelets deheime geng öppen echli het gschmöckt, halber und meh allwäg vom farbige Tuech här, wo no sogar i syr fäldgrüne Blödi dür Ufschleg und allergattig Liechter der männlechen Alegi e Räschte vo Apparence het möge gäh. Dir gsehts ja de, wie scho bi fröhche Compositione i romantische französische Landschaften e militärische Staffage mit herrleche rote Hosen und blaue Fräck der comble vo nere erträumte Säligkeit het müeße bringe und wie i mängem Stilläbe ds rote Chäppi es Lüchte vo verblüchter Eleganz yne treiht.

Wo du — im Nüedryßgi — wil en andere, aber weniger gute Maler üs Europäer nid het chönne i Rueh lah — d'Soldatechutte hei müeßen us allne Hüser gholt wärde, und di Gamphergrüchli vom Fride sech i de herbschtleche Landschaft verzoge hei, isch der Friedrich Traffelet malerisch marschbereit gsy. Und bald het er, als Maler HD, näbe de würdige Kollege Morgethaler und Schöllhorn, fascht hätt i gseiht Schönhorn, so herrlech het er mit syne kanariegalbe Zuetaten usgseh, daß der Morgethaler het müeße brümele: «Gsehsch wider us wie ne Bruut» — e reschpektabli Chünschtlerequippe vo Heer und Huus bildet, wo mit Luscht uf die Farbenorgie vo de Spahi mit ihrnen anderswältige Figure z'torf isch. Die Zyt isch mit delikate Spezimen hie i den undere Gmächer representiert.

O wo dä offiziell Pinseldienscht isch vorby gsy, het der MSA Chauffeur Traffelet syni soldatische Merite mit der Betätigung im agschtammete Bruef vermehret. Wie mäenge Dätel het sy Härzesgüeti konterfeiet, daß dä sym Schatz e Zeichnung vo sich chönni heischicke, bis du der Houpme Decoppet der Phönix isch ga us der Äsche lah ufschtygen und ihm sogar der Wäg zum General — üs und der Nachwält zur dankbare Fröid — bahnet het.

Da sy sech ja du Tämperamänt begägned, wo sech à merveille hei verschtande und e ganze Schübel vo Bletter und größere Bilder züge vo der Entente cordiale.

So het alles zum beschte gschynen und d'Etiquette vom peintre militaire het wie ds Großchrütz vomene besseren Orde am Hals vo ihrem Inhaber under sym eigentlech nid eso pathetischen Antlitz gschtrahlet.

Da sy nes du zwöi Ereignis gsy, wo mit nere tiefe Wirkung ihre Schatte uf das Summersunneschpil hei gworfe.

Vom einte, wo ne höchi Obrigkeit e fröidigen Enthusiasmus chüel enttüscht het, wei mer nid vil rede. Schmäzlech isch so öppis gsy, aber wie vil bitterer ds Andere. Der Vatter Traffelet het nach emene Läbe voll Zueversicht und Güeti d'Ouge gschlosse und sym Suhn, a däm er ghanget isch mit

aller Liebi und em ganze Stolz vo nere unerfüllten eigene Sehnsucht, e bitteri Lääri zrügglah. Tief troffen und truurig het der Fritz i der Heimat vo syr erschte junge Chünschtlerbegeischerung, nid wyt vo Grandson a de Spiegelgwässer vo Yverdon Troscht gsuecht und nach nere länge fründlechen Uschsprach mit nere liebleche Natur, meh als nume Troscht, neus Läben und der Uftryb zu nere ganz neue chünschtlerischen Entfaltung gfunde.

Es isch wie nes großes Erwache gsy, wo das vehemänte Tämperamänt jitze wider sy neuen Usdruck gsuecht het, es Suechen und es Finde, vo däm di Uschtellung hüt es gwaltigs Zügnis git. Ds Male het über ds Zeichne use wider sys Rächt welle ha und i allne Gattige, der Darschtellung vom Möntsch und vo der Landschaft en abglöstere, freieren Usdruck übercho.

Siegrych gschpürt sech der Jubilarius, e jubilierende Jubilar, mit syne neue Waffen inere Wält, wo ner mit Liebi wott erobere, wo ner i ihrne Gheimnis wott ergründe, ufnäh und mit synen eigene Schöpferchreft gschtalten und feschtha.

Es chnischteret i der Gluet und schprätzlet, daß es e Fröid isch.

Gwüß wei mer hüt danke, mir hei alle Grund derzue, aber ganz bsunderbar wei mer Glück wünsche für das Suechen und das Welle, wo imene Momänt, wo andernen Altersgnose di Pulsen ehnder süferliger fah afah schlah, mit nere wunderwürdige wonnige Jugedlechkeit us üsem liebe Fründ use fanfare und eim mitryße und i aller Misère vo der Gägewart laht hoffen und gloube, daß ds Läbe doch schön sygi.

Mir sys, wo danken und is fröie, aber i glouben es isch hüt no eine by nis und under is, wo mit danket und sech mit fröit: der Stadtgeischt vom alte Bärn, us däm use das Wärk ja eigentlech ufgschtigen isch und dä us der Unerschöpflechkeit vo syr wyterwirkende Chraft o sym treue Suhn, em Friedrich Traffelet, sy Säge git.